

Kritiker sind Abenteurer, die Bücher lesen

Chefredakteurin Sigrid Löffler unterrichtet „Junge Kritiker“

(ohn). Noch bis zum 31. Juli läuft der Schüler-Rezensionswettbewerb „Preis junge Kritiker“. Die Jury-Vorsitzende Sigrid Löffler, Chefredakteurin der Zeitschrift „Literaturen“, besuchte zur Halbzeit die Georg-Christoph-Lichtenberg-Oberschule im Osten Berlins. Die sieben Schülerinnen und fünf Schüler des Deutsch-Leistungskurses der Klasse 12 hatten zwei außergewöhnliche Unterrichtsstunden: Literaturkritik und ihre Bedeutung für eine gesellschaftliche Ästhetik.

Mit der Begrüßung „Wir sind gewissermaßen Kollegen“ verblüffte Sigrid Löffler die jungen Leute nicht schlecht. Es gebe allerdings einen gravierenden Unterschied: Der professionelle Kritiker müsse sein Urteil stets begründen. Die Begründung verschaffe ihm überhaupt erst die Legitimation zur Kritik. Das brauche der Hobbyleser nicht, von ihm erwarte das niemand. Mit dieser Definition war allerdings weder die Deutschlehrerin der Klasse noch die Schulleiterin einverstanden.

Kritiker bahnen seit 200 Jahren den Weg

Literaturkritik nach heutigem Verständnis gibt es seit etwa 200 Jahren. Sie kam auf mit der Gründung von Zeitungen und Journalen, denn seit dieser Zeit gab es überhaupt erst eine „veröffentlichte“ Meinung. Im Gegensatz zur Literaturwissenschaft, die sich mit Büchern beschäftigt, über die in den meisten Fällen bereits ein Urteil gefällt wurde, untersucht die Literaturkritik überwiegend die Gegenwartsliteratur. Sie hat eine Vermittlungsfunktion zwischen Buch und Leser, denn selbst die schätzungsweise 10% der jährlich 90.000 Neuerscheinungen, mit denen sich die Kritik überhaupt befasst, bedürfen zwingend einer Beurteilung, um dem Leser wenigstens ein gewisses Maß an Orientierung zu geben.

Stets ist der Literaturkritiker der erste, der das Abenteuer eingeht, die neuen Bücher zu lesen, um dann darüber eine Art Reisebericht zu verfassen. Er erzählt dem Leser gewissermaßen, so Löffler, wie es in dem fremden Land gewesen sei. Bücher haben eine Doppelnatur: Solange sie geschrieben werden und ungedruckt sind, gehören sie allein dem Autor.



Ernst Klett Verlag

Sigrid Löffler, Chefredakteurin der Zeitschrift „Literaturen“ und Jury-Vorsitzende des Schülerwettbewerbs „Preis junge Kritiker“ gibt Berliner Jugendlichen einen Einblick in die Literaturkritik.

Der vom Ernst Klett Verlag, der Berthold Leibinger Stiftung, dem Hanser Verlag, „Literaturen“ und dem Verein Lesen und Kritik e. V.

ausgeschriebene „Preis junge Kritiker“ wird dieses Jahr bereits zum dritten Mal verliehen. Jugendliche der Sekundarstufen I und II können ihre Kritiken bis zum 31. Juli einsenden. Als Hauptgewinn winken 2000, als 2. Preis 1000 und als 3. Preis 500 Euro. Detaillierte Bewerbungsunterlagen sind unter www.jungekritiker.de zu finden.

Sobald aber die Leser die erste Seite aufschlagen, beginne eine Bilderfabrikation und eine Vervielfältigung in deren Köpfen, die der Autor nicht mehr steuern könne. „Ab diesem Augenblick“, erklärt Löffler, „gehört das Buch uns allen und der Leser beginnt, seine eigene Geschichte daraus

zu machen, quasi an dem Buch mitzuschreiben.“ Je älter ein Buch sei, je öfter es gelesen werde, umso mehr Lesarten gebe es davon, und es sei als Qualitätskriterium zu werten, wenn ein Buch über viele Jahre hinweg mehrere Lesarten ermögliche. Allerdings ist selbst für einen Literaturkritiker schwer feststellbar, ob ein zeitgenössischer Roman dieses Potenzial hat.

Ob es für die jungen Leute eher ermutigend oder ernüchternd war, von Löffler zu hören, dass sich stets sowohl die Texte vor jeder neuen Generation legitimieren müssen als auch die Leser vor den Texten, war nicht erkennbar. Mit ihrer Aussage: „Wenn Sie sagen, Sie können mit einem Text nichts anfangen, kann das auch ein Urteil sein über Ihre partielle Blindheit“ fand sie recht deutliche Worte, von denen sich aber die selbstbewussten Schüler nicht einschüchtern ließen.

Kein verbindlicher Kanon

Auch der in letzter Zeit häufig propagierte und gleichzeitig ins Gerede gekommene Kanon wurde diskutiert. Löfflers Meinung dazu ist eindeutig: „Ich bin absolut dagegen, dass Kritiker sich anmaßen zu sagen, was gelesen werden soll.“ Das sei eine geradezu lächerliche Anmaßung. Die Leseröffentlichkeit sei so stark fragmentiert, dass heute niemand mehr sagen könne: „Das sind unsere verbindlichen Texte“. Das Bildungsbürgertum im Sinne des 19. Jahrhunderts, das diese Bildungsgewissheit gehabt habe, gibt es nicht mehr. „Ich glaube, dass es viele unterschiedliche Kanones gibt“, so Löffler.

Kleinverlage sind die wahren Entdecker

Zu einer Unterrichtsstunde über Literaturkritik gehört selbstverständlich auch ein Ausflug in die Welt der Verlage. Sigrid Löffler gab einen umfassenden Überblick über den vergangenen und vermutlich noch bevorstehenden Strukturwandel. Ihre Abneigung gegenüber Großkonzernen,

die Romanfabriken gleich anschlussfähige, marktfähige, massenkompatible, global verkäufliche, leicht konsumierbare und möglichst verfilmbar Bücher produzieren, war unverkennbar. Die Chefkritikerin konnte überzeugend ihre Liebe zu den kleinen, unabhängigen Verlagen vermitteln, „die Literatur als Kunstform weiterbringen“. Nur sie könnten noch nach interessanten neuen Autoren schauen, die eine eigenständige Sprache haben, vielleicht sogar schwierig seien.

Als überzeugendes, anschauliches Beispiel für die Vermarktungsmaschinerie diene Löffler die Serie „Harry Potter“. Die Autorin Joanne K. Rowling habe im ersten Buch, das sie nur für sich selbst geschrieben habe, eine wunderbare Phantasiewelt geschaffen. Es sei das geistige Produkt einer besessenen Autorin gewesen – ein Qualitätsmerkmal für jedes gute Buch. Erst nachdem sich der Erfolg eingestellt hat, habe der Verlag bemerkt, welches Potenzial sich in ihm verbirgt, und eine gigantische Werbe- und Vermarktungsmaschine angeworfen, von der, so glaubt Löffler, die Autorin selbst noch immer überrascht sei.

Auch einen kleinen Blick in die Schreibwerkstatt der Zeitschrift „Literaturen“ gab es. Das Konzept, nicht ausschließlich Rezensionen zu drucken, sondern unterschiedliche journalistische Formen wie das Porträt, das Werkstattgespräch mit dem Autor, den Essay, die literarische Reportage anzuwenden, scheint aufzugehen. Grundidee von „Literaturen“ war, jedem Heft einen Themenschwerpunkt zu geben. Im Juni ist er dem Kulturkritiker Theodor W. Adorno gewidmet, der am 11. September 100 Jahre alt geworden wäre. Den 17- bis 18-Jährigen ist dies keineswegs zu weit weg: Ein Schüler erklärt spontan: „Oh, das besorg' ich mir“. Da sage noch einer, die heutige Jugend sei eine Fun-Generation!

Ansprechpartnerin:

Hanelore	Telefon:
Ohle-Nieschmidt	07 11-66 72-16 73
Ernst Klett Verlag	Fax:
Leitung Presse- und	07 11-66 72-20 10
Öffentlichkeitsarbeit	Mail:
Rotebühlstraße 77	h.ohle-nieschmidt@
70178 Stuttgart	klett-mail.de
	Internet:
	www.junge-kritiker.de